

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/ www.zobodat.at

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 18. Regensburg, am 14. Mai 1821.

I. Correspondenz.

Beschluss der Nachrichten über die beiden brasilischen Reisenden, die Herren Doctoren v. Spix und v. Martius.

(Fortsetzung.)

Am Pará liegt das gleichnamige Pará, eine mittelmässige Stadt von 25000 Seelen, in einer niedern Ebene, und hat eine romantische Lage; vor sich hat es die unermessliche Masse süssen Wassers mit allen darauf ausgesäeten Inseln, die sämmtlich voll der frechesten Palmen sind; auf allen übrigen Seiten wird es von den Urwäldern umgeben, wovon man sich in Europa keinen Begriff machen kann; Bäume von ungeheurer Höhe und verhältnissmässigem Durchmesser stehen dichter aneinander, als in unsern am besten bestandenen Forsten die Fichten oder Buchen, und Schlingpflanzen aller Art, unter welchen sogar wieder Palmen sind, durchflechten die Zwischenräume, dass man nicht anders, als mit dem Beile

S

in der Hand vordringen kann. Allenthalben herrscht üppige Vegetation, und keine Gärtnerkunst vermag das Keimen der Saamen, und das Anwurzeln abgehauener oder abgeschnittener Aeste so schnell und so vollkommen zu bewerkstelligen, als es hier die sich selbst überlassene Natur thut *). Die Thierwelt ist in dieser paradiesischen Gegend nicht vernachlässigter, als die Töchter der Flora; in diesen Waldungen wimmelt es von Papagayen aller Art, von den schönsten Colibritchen, von tausend andern herrlich geputzten Vögeln; auch an lieblichen Stimmen fehlt es bei diesem Heere von Vögeln nicht, und es ist eine Fabel, die durch Buffon's Witz Glauben erhalten hat, daß die schönfarbigen Vögel schlechte Sänger seyen. Freylich schreyen die

*) Diese große Lebhaftigkeit der Pflanzen in einem Boden, welcher durch die ausserordentliche Hitze des Tages mächtig erwärmt wird, aber dabei beständig hinreichende Feuchtigkeit hat, wird begreiflich, wenn man bedenkt, daß hier diese Feuchtigkeit, welche bei uns fast nur, wie ich mich kurz auszudrücken wage, durch die Haarröhrchenkraft aufgenommen wird, dort eben durch diese Wärme mit Macht in die Pflanzen getrieben, und weil sie zugleich voll freyen Wärmestoffs ist, durch ihn mehr verfeinert, dadurch zur Assimilation geschickter gemacht, in Thätigkeit gesetzt, und so der ganze Vegetations-Process mächtig befördert werden müsse. Wir suchen ja selbst in unsern Treibkästen dieses Verfahren der Natur nach Möglichkeit nachzuahmen.

zierlich befiederten Papagayen in Brasilien nicht angenehmer, als in Europa, und das Zirpen der niedlichen Colibritchen reicht nicht an den Schlag unserer Nachtigall; aber diese erstern Vögel gehören doch auch nicht in eine Abtheilung von Vögeln, bei welcher wir holde Stimmen zu suchen hätten; oder singen etwa unsere krächzenden Raben, unsere Spechte, unsere Nufsheher, unsere Dohlen besser? Wenn der rothe Ibis, der rosenfarbene Löffelreiger nicht singt, thut es etwa unsere Schnepfe, unsere Rohrdommel? Die Vögel aus den Gattungen Motacilla, Muscicapa, Fringilla u. s. w. können auch in Brasilien so liebliche Stimmen bei dem schönsten Gefieder hören lassen, als die unsrigen unter viel unscheinbarer Bekleidung. Die Säugthiere, die Amphibien, die Insecten sind überall verhältnißmässig ausserordentlich häufig, und die Landschnecken kommen dort in riesenmäßigen Gröfsen vor.

In dieser herrlichen Landschaft kamen unsere Reisenden, welche so eben von einer todesgefährlichen Krankheit genasen, mit verjüngten Kräften an, fanden aber die ganze Stadt in tiefer Bestürzung wegen der herrschenden Pocken-Epidemie, welche täglich zwischen 40 bis 50 Menschen dahinraffte. Sie verweilten jedoch nicht länger, als nöthig war, um die geeigneten Vorkehrungen wegen ihrer Reise den Amazonen - Strom entlang zu treffen, wobei ihnen sowohl der brave

englische Consul, bei welchem sie wohnten, freundschaftlich an die Hand gieng, als der großherzige General - Capitän, Graf von Villa Flor, alle mögliche Unterstützung angedeihen liefs. Er gab ihnen ausser einem kleinern Schiffe, zur Küche bestimmt, ein Fahrzeug, welches 15000 Arroben führen konnte, und sechs Soldaten zur Bedeckung, nebst einer Anzahl Indier, zur nöthigen Bedienung der Schiffe sowohl, als ihrer Personen. Sie selbst sorgten für die nöthigen Lebensmittel zu einer so weiten Reise, die gehörige Munition, und eine Menge Tauschwaaren, welche dazu dienen sollten, sowohl sich das Zutrauen der Völkerstämme, mit welchen sie würden umzugehen haben, zu erwerben, als auch von ihnen verschiedene Dinge einzutauschen, die in Europa Aufmerksamkeit verdienen dürften, oder ihre Dienste zu belohnen.

So ausgerüstet reisten sie den 21. August von Pará ab, mit dem Vorhaben, binnen vier Monaten wieder da zu seyn *). Drey Wege führen

*) Sie dachten anfänglich nur bis Rio negro zu gehen, und hofften bis Ende December wieder in Pará zu seyn. Da hätten wir dann wenigstens bis Ende März Briefe von ihnen erhalten können. Da nun aber auch der April vorüber gieng, ohne dafs wir etwas von ihnen hörten, ward die Akademie ihretwegen bekümmert, und theilte diese Bekümmerniß dem Ministerium mit, welches unverzüglich alle Maasregeln ergriff, um Kunde von ihnen, oder über

von Pará in den Amazonas; der erste, welchen aber gewöhnlich nur die großen Schiffe nehmen, die längs den Küsten des portugiesischen Guiana handeln, indem man aus dem Pará in die hohe See hinausfährt, die Insel Marajo auf ihrer Ostseite umschiffet, und zwischen dem Forte Macopa und der Insel Caviana in den Hauptstrom gelangt; den zweyten nehmen mittlere Schiffe von 3000 bis 5000 Arroben Last; sie fahren in dem Pará aufwärts, lenken in den Tagipurú ein, und kommen so in den Amazonas hinaus. Unsere Reisenden schlugen die dritte Wasserstrasse ein, welche für kleinere Schiffe die sicherste ist; sie schifften eine Strecke weit in den Fluß Mojú hinauf, welcher in Condamine's Charte Migu heist, lenkten aber bald in einen schmalen Canal ein, welcher ihn mit dem Tagipurú verbindet, und kamen durch diesen letztern Fluß in den Amazonas.

Wohl hatten sie sich keinen hinlänglichen Begriff davon gemacht, als sie sich entschlossen, den Amazonen - Strom zu bereisen, welche Gefahren auf sie während dieser Reise warten dürften. Dieser Strom, welcher eine so namenlose Menge Wassers führt, und einen beträchtlichen Fall hat, ist nicht nur ganz mit Inseln besäet,

sie zu erhalten. Die Ursache unserer langen Unbekanntschaft mit ihrem Schicksal war, daß sie selbst erst gegen das Ende Aprils 1820 nach Pará zurück kamen.

sondern auch voll Sandbänke, den Anfängen neuer Inseln, welche daher entstehen, dafs er rechts und links die Ufer untergräbt, wodurch dann grofse Massen Waldboden sammt den darauf stehenden Bäumen herabstürzen, und das eben vorbeifahrende Schiff sammt seiner Bemannung nicht nur versenken, sondern auch begraben. Dennoch mufs man sich, besonders mit kleinen Schiffen, bei der Farth aufwärts nahe am Ufer halten, weil in der Mitte des Stroms nicht nur die Strömung zu stark ist, sondern auch die Stürme, welche oft plözlich entstehen, zu gefährlich sind.

Alle diese Gefahren wurden ihnen in reichlichem Maasse zu Theile; sie hatten gleich anfänglich einen harten Sturm auszustehen, bald nachher erkrankte ihr Pilote gefährlich an den Pocken; sie waren dann ohne Führer, ohne eigene Kenntnifs des Fahrwassers, und geriethen bei finsterner Nacht auf eine Sandbank, von welcher sie sich mühsam losarbeiteten, und endlich doch glücklich genug an der Insel Marajo landeten, wo sie ihren Piloten mit einem gesunden verwechselten. Mehr als einmal stürzte eine Strecke des Ufers, an welchem sie hinfahren mußten, vor ihnen oder hinter ihnen ein; am Flusse Xingui fieng die Plage der Mosquiten an, welche diesen Gegenden eigen ist, und sie während ihrer ganzen Reise nicht mehr verlies: das ist eine sehr kleine Schnacken - Art, welche aber in

unbeschreiblicher Menge vorhanden ist, und äusserst schmerzhaft sticht. Weiter oben erkrankte ihre ganze Mannschaft, sie selbst konnten sich vor den dortigen bösartigen kalten Fiebern kaum retten, obschon sie grosse Gaben von China vorbauend zu sich nahmen. Dazu kamen sehr häufige Donnerwetter und längs des Flusses herabtreibende Bäume, die weiter oben durch Erdfälle in denselben gekommen waren; diese erlauben nicht, die Reise bei Nacht fortzusetzen; man landet also, befestiget sein Fahrzeug an einem grossen Baume, und macht die Küche, das ist, die Indier erlegen in der nächsten Waldung, aus welcher sie auch das Holz herbei holen, ein Faulthier, einen Affen, oder eines der dort einheimischen Schweine *), und braten den Fang; dann macht man wegen der dortigen Tiger **) um den ganzen Platz herum, welcher zur Ruhestätte dienen soll, Feuer, und schläft unter freyem Himmel.

Unter so vielen Gefahren und Unbequemlichkeiten harrten sie gleichwohl muthig aus, unablässig auf die dort eben so schöne, als prachtvolle Natur aufmerksam. Ihr erster Anhaltspunct

*) Tajassù (Sus Tajacu L.) oder Capivara (Sus Hydrochaeris L.)

**) Onza (Felis Onca L.) Jaguarelle (Felis discolor L.), Cugar (Felis concolor L.).

war Obidos, 100 Legoas von Pará, wo der Amazonas, der sonst 3 bis 8 Legoas breit ist, auf eine Dreyviertel - Legoa einkriecht, wodurch dann sehr natürlich seine Geschwindigkeit vermehrt, und von dieser der weitere Einfluß der fluthenden See, welcher hier noch eine Palme (Handbreite) beträgt, gehemmt wird. Obidos ist übrigens ein kleiner Flecken, größtentheils von Weissen oder Mameluken (Abkömmlingen aus der Verbindung von Weissen und Eingebornen) bewohnt, welche einen beträchtlichen Handel mit Cacao treiben, den sie theils in ihren Pflanzungen ziehen, theils von den Wilden kaufen, welche ihn nebst Salsaparilla, und Marangnan-Zimmt (*Laurus sanguinea*) aus den Wäldern des Innern holen. Bei Fortsetzung ihrer Farth kamen sie auch den bisher noch nicht untersuchten Rio das Trombettas vorbei, an welchem Orellana die streitbaren Weiber wollte gesehen haben. An der Gränze zwischen der Capitanie von Pará, und der von Rio negro fanden sie eine Sicherheits - Anstalt gegen die von Pará vordringenden Pocken, und der Capitän machte Schwierigkeiten, unsere Reisen weiter aufwärts reisen zu lassen; weil er aber unter dem General - Capitän von Pará steht, und der Befehl des letztern an die Unterbehörden unbedingt lautete, ihnen keine Hindernisse in den Weg zu legen, so liefs er gleichwohl geschehen, daß sie ihre Reise fortsetzten.

Fast scheint es, daß diese Schwierigkeit nur dazu diene, ihren Reiseplan zu erweitern, welcher anfänglich nur dahin berechnet war, bis an den Rio negro und seine Umgebungen vorzudringen, jetzt aber bis an die Gränze des portugiesischen Gebietes, wofern sich kein unüberwindliches Hinderniß in den Weg legen würde, ausgedehnt wurde. Bis Villa nova da Rainha, einem Flecken, und dem Hauptorte der Capitanie ist die Vegetation noch ganz, wie am untern Amazonas, Waldungen von himmelhohen Bäumen, und in Villa nova selbst wird einiger Handel mit den Producten der Umgegend, namentlich mit Cacao, Manioc - Mehl, Reis, Caffé, (welcher sehr geistig ist, aber einen Erdgeschmack hat), Marangnan - Zimmt, und Guarana getrieben. Dieser letzte Artikel ist eine aus den Früchten einer Art von Paullinia gebildete Masse, welche zu Pulver gerieben, und mit Zucker vermengt, die Stelle der Limonade vertritt. Die Ufer bestehen vielfältig aus einer Art Letten von verschiedenen Farben, deren sich die Eingebornen nicht nur zur Färbung ihrer Tücher, sondern auch zum Essen bedienen, was auch sonst an mehr Orten Brasiliens geschieht.

Aufwärts über Villa nova werden die Ufer immer einsamer, wilder, und melancholischer, aber eben darum für den Naturforscher anziehender, weil sie die wilde, vom Menschen noch

ganz und gar unverstellte Natur vorstellen, welcher sich nur hier und da in kleinen Horden einer eben so verwilderten Völkerschaft, den Muras (den Zigeunern unter den Wilden) in der Capitanie von Rio negro zeigt. Aber sie ist auch groß in diesem höhern Stromgebiete; seine entblößten Sandbänke werden von Tausenden der Möwen bewohnt, und man kann ohne Mühe ganze Körbe voll ihrer Eyer sammeln; im Strome selbst thut man keinen Zug mit dem Netze, ohne mit einem Fange der manchfaltigsten und seltensten Fische belohnt zu werden; die Krokodile und Schlangen erreichen hier ungeheure Größen; die Waldungen wiederhallen von dem lauten Geschreye unzähliger Vögel, und werden gefährlich wegen der großen Menge von Onzen, welche wohl auch, so sehr Katzen - Natur sie haben, eine Strecke weit in das Wasser gehen, und an Größe den größten Fleischerhund übertreffen. Weiter oben bewohnen den Strom ungeheure Schildkröten, die der Riesenschildkröte wenig nachgeben, und legen, wenn eben die Zeit dazu ist, ihre Eyer in den Sand des Ufers, wo sie von eigens dazu bestellten Leuten zu Tausenden aufgesammelt werden, um daraus das Fett zu erhalten, welches in der Küche für Butter, und an die Tochte statt Lampenöls gebraucht wird.

In der Villa de Ega am Teffë beschlossen die Reisenden, um eine größere Strecke dieser

lehrreichen Gegenden zu umschließen, sich zu theilen; Martius gieng den Yupará hinauf, welcher weiter oben Caqueta heisst, und Spix verfolgte den Solimoes noch weiter aufwärts bis Tabatinga an der spanischen Gränze. Am Solimoes bleibt sich die Vegetation immer gleich, wie an den untern Theilen des Stroms, aber der Yupará hat Ufer von ganz anderer Beschaffenheit; häufige Seen, die oft 4 bis 5 Legoas Länge haben, und in der Regenzeit das umliegende Land meilenweit unter Wasser setzen, müssen sehr natürlich eine ganz verschiedene Vegetation erwarten lassen. Diese Ueberschwemmungen erzeugen nothwendig beim Zurückzuge des Wassers bösertige Fieber, welche gleichwohl nur für die Fremden gefährlich zu seyn scheinen: denn eine Menge von Völkerstämmen bewohnen diese Gegenden, von welchen einige bei aller natürlichen Wildheit eine Art von Ausbildung, und zum Theile eine gefällige Körperbildung haben.

Ein sonderbarer Auftritt, welchen Martius in einem ziemlich gut gebauten Dorfe dieser Wilden hatte, verdient besondere Erwähnung. Er kam mit dem Gefolge einiger seiner Leute dahin, fand alles still, und alle Hütten verlassen. Nun trat er in eine sehr große Hütte hinein, fand hier die ganze Mannschaft des Dorfes in guter Ordnung stehend, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, den Blick starr gegen die Thüre gerich-

tet, und die Arme zum Schlage fertig, beisammen. Sie erwarteten nur den Angriff. Aber statt aller Waffen langte Martius einige Geschenke hervor, bewies ihnen dadurch seine Freundschaft, und machte sie bald so gefällig, daß er bei seinem Abzuge genöthiget wurde, einige Stücke von gebratenen Affen, die sie mit wichtiger Miene austheilten, für sich und seine Gesellschaft anzunehmen.

Martius hatte auf dieser Reise unter Nationen, welche sich wechselsweise bekriegen, und von welchen einige sogar Menschenfresser sind, überhaupt allen seinen Muth nöthig. Zwar bezeugten einige über die Ankunft des Weissen sehr viel Vergnügen, sogar Tänze, und, was man nicht glauben sollte, sogar Masken - Bälle wurden gegeben, bei welchen die sonst ganz nackten Wilden den Teufel, den Tapir, die Onze, den Brüllaffen, und andere Thiere des Waldes, sogar die kleine giftige Mücke und Baumstämme vorstellten; aber mehrere dieser Völkerschaften hatten Sitten, denen wenig zu trauen war, und konnten bei allen freundschaftlichen Bezeugungen gegen Fremde wohl auch treulos handeln, wovon man auch sonst bereits mehrere Beyspiele kennt. Unterdessen harrete er gleichwohl aus, bestieg, nachdem er am 28. Jänner an die Serra de Arara - Coara gekommen war, wo der Strom eine 300 Fufs hohe Granitwand durchbrochen

hatte, in einer 160 Leguas von seiner Mündung in den Amazonas entlegenen Ferne, das dortige Gränzgebirg, und kehrte dann krank wieder zurück.

Spix setzte unterdessen seine Reise auf dem Solimoes fort, welcher von immer dunklern Waldungen begränzet, immer unwirthbarer, aber an Schildkröten, Krokodilen und Fischen immer reicher wird, wie das umliegende Land an Vögeln, Säugethieren, Schlangen und Insecten. Die Factorien und Besitzungen der Weissen verschwanden bald, auch die der Mulatten wurden immer seltener; aber dafür die Umgehenden von zahlreichen Nationen bewohnt, welche an Sitten und Sprache, und der Art sich zu zieren, obschon sie übrigens nackt gehen, sehr verschieden sind, doch darinn sämmtlich übereinkommen, dafs sie unter ihren Waffen sehr lange Blasrohre führen, aus welchen sie kleine vergiftete Pfeile blasen, welche zwar nur unbedeutende Wunden machen, aber nichtsdestoweniger schnell tödten.

An einem kleinen Seitenflusse des obern Solimoes, dem Tonantin, fand er eine Völkerschaft, die man, obschon sie ganz nackt ist, nach ihrer Art für wohlhabend ansehen kann: denn sie hat, ohne arbeiten zu dürfen, an Lebensmitteln vollauf: Mandioca, was anderwärts auch Cassave heifst, hat sie im Ueberflusse, indem die Pflanze, aus deren Wurzeln sie bereitet wird, (*Jatropha Manihot*), allenthalben häufig wächst:

nicht weniger häufig kommen da zahlreiche In-
gen (*Inga vera*) vor, deren lange süsse Hül-
sen gegessen werden; an verschiedenen Affenar-
ten und anderm Wildpräte ist ebenfalls kein
Mangel, doch scheint es, dafs diese Völkerschaft
die Krokodile jeder andern Kost vorziehe, weil
sie als eine Krokodilenfresserin vorzüglich be-
kannt ist. Ihre Hütten, die eine Kegelform ha-
ben, baut sie aus Palmlättern, welche gegen den
Regen gut schützen, so lang sie noch unzerstört
sind. Man kann sich übrigens gar keinen Be-
griff von den dortigen Palmen machen: ich habe
im Herbarium des Hrn. v. Martius ein Blättchen
eines gefiederten Palmblasses gesehen, welches
nicht ganz, gleichwohl in der Mitte gebrochen,
und übereinander gelegt ist, und so die ganze
Gröfse eines ausgebreiteten Blattes von Regal-
Papier bedeckt; der Blattstiel, sagte er mir, habe
die Dicke eines Garten - Birnbaums, und das
ganze Blatt sey schwerer, als dafs es ein Mensch
in den Händen zu tragen vermöchte.

Weiter oben am Solimoes, an der Mündung
des Rio Issà, welcher aus den Cordilleren ent-
springt, und dort Putumago heifst, kam der Rei-
sende an ein portugiesisches Militär - Quartel, wo
sich auch zahlreiche Wilde von verschiedenen
Stämmen befinden. Hier feyerte man die An-
kunft des Fremden auf eine kriegerische Art, in-
dem die verschiedenen Stämme unter der Musik

ihrer Schalmeyen *) verschiedene Märsche bei ihm vorbei machten, und Abends war Beleuchtung, wobei man Schildkröten - Butter in Pomeranzen - Schalen brannte.

In diesen Höhen scheinen die Ufer des Amazonas, obgleich an Schätzen der Flora und Fauna ungemein reich, für die Menschen sehr ungesund zu seyn. Nicht nur erkrankte nach und nach das ganze Gefolge unsers Reisenden an böartigen kalten Fiebern, sondern er fand sogar weiter oben einen ehemals sehr bevölkerten, jetzt bis auf drey Menschen herabgekommenen Ort, Castro d'Avellaes. Nichts destoweniger setzte er seine Reise, eine große Anzahl verschiedener Völkerschaften vorbeischiffend, die alle sehr merkwürdig sind, bis an den Gränzort Tabatinga fort, wo er der Zuseher eines seltsamen Masken - Balles der Tabatingas, einer wilden Völkerschaft, war, welcher bei Gelegenheit, daß man einem zweymonatlichen Kinde die Kopfhaare ausriß,

*) *Tibiis imparibus junctis*, wie die Schalmeyen des grauesten Alterthums, welche man dem Pan und andern Waldgöttern des Heidenthums, den Wilden der europäischen Vorwelt, in die Hände giebt. Sie sind aus den Halmen einer Grasart gemacht, die vielleicht eine *Arundo* ist; aber sie hat ein unendlich festeres Gefüge, als unser Schilfröhr, und macht, als Schalmeye, und von den Wilden geblasen, viel Lärmen. Aber diese Musik ist nicht melodisch.

(eine dieser Nation eigene Sitte, die manchem Kinde das Leben kostet), gegeben wurde. Diese ganz nackten, jedoch jetzt mit verschiedenen Zierrereyen behangenen Wilden tanzten unter den ermüdendsten Sprüngen bei einer gleich lärmenden, als fürchterlichen Musik, mit Masken, wie wir oben bei dem Masken - Balle am Yupará erzählt haben. Mehrere dieser Masken befinden sich jetzt in den Sammlungen der königlichen Akademie.

(Der Beschlufs folgt.)

II. B e m e r k u n g e n .

Die im Flachlande Deutschlands, namentlich in Thüringen wild wachsende *Cineraria*, wird in einigen Floren (Roth. german. Tom. II. p. 2 p. 336. Bernhards Erfurt. Pfl. p. 146. Graum. Jen p. 303.) *Cineraria integrifolia* genannt. In Sprengels Flora halens. p. 239. kommt sie unter dem Namen *C. campestris* und in Willd. spec. pl. T. III. p. 3. p. 2082. als *C. longifolia* vor. Wahrscheinlich wird sie am Ende, wie gewöhnlich nach solchen Unbestimmtheiten geht, eine neue Art ausmachen.

In der botan. Zeitung (Jahrgang 1805. p. 359.) findet sich eine neue *Valeriana* (*pubescens*) vollständig beschrieben von Germann. Sollte dieses auch keine neue Art seyn, was zu erweisen ist, so hätte sie doch in R. und S. Syst. veget. unter den Synonymen von *Valer.* oder *Fediae* aufgeführt werden müssen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1821

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Correspondenz 273-283](#)